



liegt immer noch in den Wehen mit ihrem ersten Kind und die Hebamme ist schon wieder zu einer anderen Frau gerufen

worden“, entschuldigte sie sich bei dem verwunderten Domherrn. „Die Figuren für das Gesprenge und die Predella müssten auch noch festgelegt werden“, rief sie über die Schulter zurück und war so rasch verschwunden, wie sie zuvor aufgetaucht war. Katzheimer ging zähneknirschend auf die Suche nach den Modeln.

Der Domherr blieb an der Staffelei zurück, betrachtete die Figur der Maria. Wenn er nur wüsste, an wen ihn diese Figur erinnerte. Das feine Gesicht, die Haarlocken, die Anmut. Er kratzte sich nachdenklich hinter dem Ohr. Aber was war das? Der Domherr stieß einen leisen Schrei aus und beugte sich über Wolfgang's Schulter: „Sieh nur! Dort! Eine Fliege auf der Wange von Maria. Schnell! Du musst sie wegjagen! Sie zerstört die Farbe! Komm! Mach schon!“ Aufgeregt fuchtelte der Domherr mit dem Zeigefinger vor dem Bild herum. Erst nach einer Weile wurde ihm bewusst, dass Wolfgang nicht die geringsten Anstalten machte, ihm zur Hilfe zu eilen. Stattdessen grinste er von einem Ohr zum anderen. Und in seinen Augen lag ein schelmisches Funkeln.

Noch nie hatte Eitelbra den Jungen so gesehen. Irrte er sich vielleicht doch? Hatte er dem Vater Unrecht getan? War Wolfgang der bockige kleine Lehrling, für den ihn sein Vater hielt? Beunruhigt beugte sich Eitelbra vor. Kam dem Kopf der Maria ganz nahe. Schon stieg der Geruch frischer Tempera auf. Vorsichtig hob er die Hand, schob sie langsam vor und fuhr dann blitzartig über die Stelle, wo die Fliege saß. Aber das Tierchen rührte sich nicht. Der Domherr wiederholte die Bewegung. Stutzte. Plötzlich stöhnte er auf. Fassungslos rief er aus: „Nein! Das ist ja unglaublich. Sie ist gemalt, deine Fliege! Was für ein Trugbild!“ Erstaunt ging sein Blick zwischen der Fliege und



dem Jungen hin und her. Schließlich murmelte er anerkennend: „Du bist mir ja ganz schön durchtrieben!

Ein betrügerischer Maler, der mit der Natur um die Wette pinselt!“ In diesem Moment ging eine Veränderung mit Wolfgang vor: Der Schalk verschwand aus seinen Gesichtszügen, die Augen verdunkelten sich. Der Domherr folgte neugierig seinem Blick. Vor dem heruntergeklappten Laden der Werkstatt stand eine junge Frau. Dieselbe junge

Frau, die ihm eben auf seinem Weg zur Werkstatt begegnet war. In dem Moment begriff er. Das war sie! Leibhaftig. Die Maria auf dem Bild: die gleichen Locken, das gleiche anmutige Lächeln. Wahrhaftig! Inzwischen war Wolfgang aufgesprungen. Der jungen Frau aber war alle Farbe aus dem Gesicht gewichen. Sie starrte über den Laden hinweg auf das Bildnis der Maria.

Da setzte das Läuten der Domglocken ein. Der Kanoniker fuhr zusammen: Oh, Schreck: das Chorgebet! Er würde schon wieder zu spät kommen. Eilig rief er nach seinem Pudel. In diesem Moment flog die Tür auf: Ein Kind stand auf der Schwelle. Dürr und drahtig. Außer Puste. Das Haar feuerrot im Gegenlicht. Ohne den Domherrn eines Blickes zu würdigen, stürmte es drauflos, quer durch die Werkstatt bis zu Wolfgang an die Staffelei. Hinterher der Pudel, laut kläffend. Was war bloß in den Hund gefahren? Eitelbra rief ihn empört zur Ordnung. Aber der Pudel hörte nicht. Missmutig musste der Domherr mit ansehen, wie das Tier begeistert um das Kind herumsprang, das laut schnalzend um die Aufmerksamkeit des jungen Malers rang. Dass ein menschliches Wesen solche Töne hervorzubringen vermochte! Angewidert hielt er sich die Ohren zu. Der Pudel war außer Rand und Band. Katzheimer und Gesellen brüllten lautstark um Ruhe.

Nur Wolfgang schien von dem Trubel völlig unberührt zu sein. Er stand versunken da – die dunklen Augen auf die junge Frau hinter dem Ladentisch gerichtet. „Wolfgang! Wolfgang!“, schrie das Kind jetzt, nachdem ihr Schnalzen kein Gehör gefunden hatte, „du musst ganz schnell kommen ...“ Plötzlich gefroren ihre Gesichtszüge, Entsetzen zeichnete sich ab. Sie hatte die junge Frau entdeckt. Um die Mundwinkel des Mädchens zuckte es, ihr Blick trübte sich. Fassungslos drehte sie den Kopf hin und her: zwischen der Frau aus Fleisch und Blut und dem gemalten Ebenbild auf der Staffelei. Wieder. Wieder. Und wieder. Dann sackte sie lautlos auf den nächstbesten Hocker. Der Pudel legte seinen Kopf schief und leckte dem Mädchen die Hände. Die Kleine ließ es über sich ergehen. Ein Häufchen Elend. Eitelbra nahm den jaulenden Hund auf den Arm. Das Kind tat ihm leid. Erst jetzt erkannte er, dass es ein Mädchen war. Zu Wolfgang sagte er: „Junger Mann. Du musst vorsichtig sein: Deine Malerei wetteifert mehr mit der Natur als es ihre Betrachtung verträgt.“